

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 1 (1911)

**Heft:** 9

**Artikel:** Ueberbauung des Schlossgutes in Bümpliz

**Autor:** H.B.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633574>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Knappheit zur Undeutlichkeit führen müßte. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, auch die Geschichte der Melodie (die übrigens kürzer ausfallen würde) zu entwickeln; ich glaube sie aber zusammenfassen zu dürfen mit der Behauptung, daß das Lied nicht nur im Text, sondern auch in der Singweise erst in der schweizerischen Gestalt seine Vollendung erreicht hat. Wann, wo und wie sich bei uns diese Läuterung vollzogen hat, bleibt vorderhand unklar. Sicher ist einerseits, daß das Lied auch in der älteren hessischen Fassung bei uns zu Lande gesungen worden ist, wie eine mir vorliegende Niederschrift aus Frauenkirch (Davos) bezeugt, welche anfängt:

Ach Himmel, ich verspür,  
Dß ich nicht mehr kann leben.  
Der Tod steht vor der Tür,  
Will mir den Abschied geben.  
Meine Lebenszeit ist aus,  
Womit hab ich's verschuldt?

Es wäre also denkbar, daß die wichtigste Umgestaltung des Liedes (von der sechszeiligen in die vierzeilige Strophenform) sich bei uns ereignet hätte. In diesem Falle müßte die schweizerische Fassung nach Deutschland zurückgekehrt sein und jene obenerwähnte jüngere hessische Fassung (mit vierzeiligen Strophen) hervorgerufen haben.

Das möge dahingestellt sein. Merkwürdig und für die Entstehungsart vieler Volkslieder bezeichnend ist die Entwicklungsgechichte unseres Liedes ohnedies.

Auf den Tod eines jungen hessischen Söldners im amerikanischen Freiheitskrieg von 1776 dichtet ein guter Kamerad

(aber kein großer Dichter) ein langjähriges Gespräch in 18 Strophen; in der deutschen Heimat wird das Gedicht in ein monologisches Lied umgewandelt und durch Ausscheidung aller überflüssigen, sei es prosaischen, sei es unverständlich gewordenen Bestandteile auf fünf Strophen zusammengezogen. Die ursprüngliche Situation (Tod in Amerika) ist vergessen; das Schicksal des jungen Soldaten hat allgemeinere Züge bekommen. Damit gewinnt das Lied, unterstützt durch eine volkstümlichere Strophenform und eine leicht singbare, passende Melodie, an Volkstümlichkeit und Anpassungsfähigkeit. Es wandert nach dem Norden und nach dem Süden. Es wird im Norden, bald nach 1809, von preußischen Soldaten zu Ehren jener Offiziere des Schill'schen Freikorps gefangen, die auf der Schanze zu Wesel von den Franzosen standrechtlich erschossen wurden:

Zu Wesel auf der Schanze  
Da stand ein junger Knappe u. s. w.

Mit der Schlußstrophe:

Mein Säbel und Gewehr  
Und alle meine Waffen  
Wird man aufs Grab mir henken.  
Da soll man lang gedenken:  
Dß hier ein treuer Knap  
Ruhet tief im Grab.

Es wandert nach Süden und findet im Munde eines Schweizerföldners sein letztes und schönstes Gepräge.

Geboren in der Schweiz,  
Das ist mein Heimatland.

## Ueberbauung des Schloßgutes in Bümpliz.

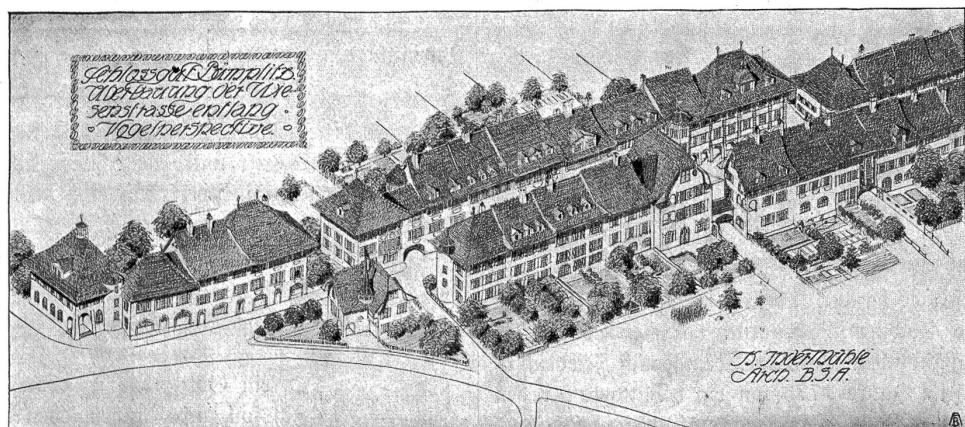
Nach den Plänen von Architekt Indermühle, Bern.

Wir sind in der Lage, unsern Lesern einige Ansichten aus der projektierten „Gartenstadt“ in Bümpliz vorzulegen. Sie beanspruchen umfangreicheres Interesse, als sie zeigen, wie schön sich der spezifische Bernerstil auf moderne Bauanlagen übertragen läßt und wie originell und kräftig er zur Wirkung kommt.

Das Bild, das die projektierte Anlage eines Marktplatzes aus der Vogelschau darstellt, läßt diese Partie als das Hauptstück des ganzen Ueberbauungsplanes erkennen. Dieser sieht neben den beiden Häuserreihen noch eine große Zahl einzeln stehender Ein- und Mehrfamilienhäuser vor, die sich links und rechts der Axe dieser Hauptstraße

zwischen Gärten und Baumreihen und rund um den schon bestehenden Schloßpark über das Schloßgut verteilen. Bekanntlich hat die Heimbaugesellschaft in Bümpliz sich die Aufgabe gestellt, den alten Herrschaftssitz bernischer Patriizer der Bebauung zu erschließen. Die Nähe der Hauptstadt, zu der zwei Bahnhlinien und wohl bald auch eine Tramverbindung führen,

nicht zum mindesten aber auch die ländliche Ruhe und die gesunde Waldesnähe, sind Vorteile dieser Siedlung, die von Beamten und Geschäftsleuten der Stadt sehr geschätzt werden. Da die parzellierten Bauplätze einzeln käuflich sind zu guten Preisen und der Bebauungsplan den individuellen Bau-



Ueberbauung des Schloßgutes in Bümpliz: Bild aus der Vogelschau.

wünschen weitgehenden Spielraum läßt, dürfte die originelle Anlage in kurzer Frist ausgeführt sein. Die Baugesellschaft macht sich in ihrem Projekt anheischig, Ein- und Familienhäuser mit 4—6 Zimmern mit Zubehör zum Preise von Fr. 18,000—30,000 geschmackvoll auszuführen. Es ist dies wahrlich keine kleine Versuchung für den nach einem eigenen Heim verlangenden Familienvater; auch wenn er bloß über ein bescheidenes Einkommen verfügt.

Fassen wir die Grundsätze näher ins Auge, die für den modernen Architekten maßgebend sind bei der Anlage großer Häuserkomplexe.

Das Gesamtbild einer Anlage wird durch allzugroße Mannigfaltigkeit und Zersplitterung im Bauwillen unerträglich gestört; darum ist es gut, wenn eine vorausgehende Parzellierung des Baugrundes schon Anhaltspunkte zur Gestaltung der ganzen Anlage gibt. Der Verkehr darf nicht einzige maßgebend sein bei der Erstellung der Straßen und Wege, sonst verschwindet die Poetie der im Grün versteckten Fahr- und Fußwege. Und die Straße darf auch nicht das Orientierungsprinzip der Wohnungen sein; dieses soll vielmehr die Sonne und das Landschaftsgrün sein. Viel leichter als zehn einzelfstehende kleine Häuschen, die sich schachbrettförmig in ein kleines Erdreich teilen, kommen zehn Reihenhäuser zum Genuss ihres

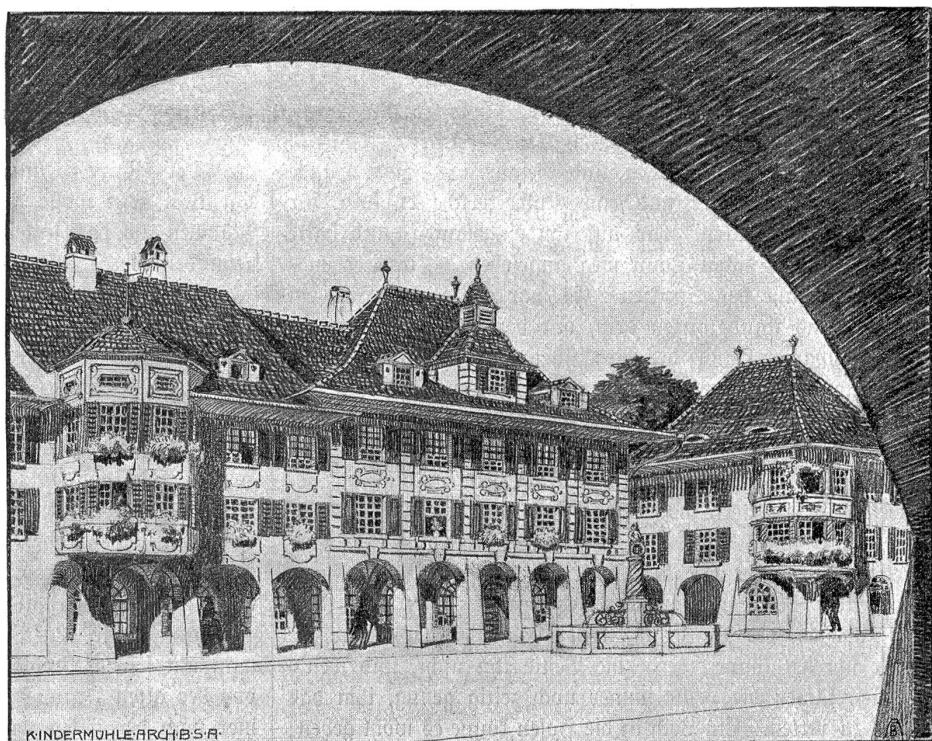
Gärtchens, da sie sich nicht wie jene gegenseitig Aussicht und Sonne verbauen, und da sich im Gegenteil sonnige windgeschützte Winkel bilden können. Zum Heimatgefühl beim Wohnen gehört ohne Zweifel der Charakter der Geschlossenheit der Gebäudegruppen, zu denen unser Heim gehört. Darum sind unsere bernischen Landstädtchen mit ihrer Hauptstraße, die sich in der Mitte zum geräumigen Marktplatz vergrößern, auf dem der blumengeschmückte Brunnen steht, mit ihren Arkaden und mit ihren Hintergärtchen — wenn diese nicht auf störende Weise verbaut oder durch Ringmauern eingeengt sind — noch heute der Inbegriff dessen, was man bei uns nur mit dem einzigen Worte „heimelig“ bezeichnen kann.

„Was isch doch o das heimelig?

„Keis zierlich neus und stattlich huus  
„Het's diclik im Verlag;  
„Viel lieber wohnt's i hüse,  
„I subere alte Stüblene,  
„Wo d'Sunne zueche mag.

„A d'Sänster sitzt es mängisch da,  
„Wenn Räbelaub dra styggt,  
„Wenn vornezue der Garte blütt,  
„Und grüen e dunkli Laube trütt,  
„Und als drum um e schwyggt.“

H. B.



Ueberbauung des Schlossgutes in Bümpliz: Bild des Marktplatzes.



Ueberbauung des Schlossgutes in Bümpliz: Bild des Marktplatzes.